

Wenn daher die neuerdings gesteigerten Anforderungen an die Volksschule derart sind, daß, um ihnen zu genügen, der vermehrte Bildungstoff in solcher Eile an das Kind herangebracht werden muß, daß eine wirkliche Verarbeitung und Durcharbeitung, eine genügende Assimilation nicht erfolgen kann, wenigstens darunter Schaden leidet, so stehen diese Forderungen mit der anderen, die Natur des Kindes zu schonen, in Widerspruch, denn dieselbe will sukzessiv entfaltet sein. Dazu kommt noch eins.

Aus tiefem Gemüth, aus der Mutter Schoos
Will manches dem Tage entgegen;
Doch soll das Kleine je werden groß,
So muß es sich rühren und regen! Göthe.

„Der Mensch ist ein schaffendes Wesen und entwickelt sich nicht allein dadurch, daß er Außerliches innerlich macht, d. h. den geistigen Gehalt der Dinge zu seinem Eigenthum erhebt, sondern auch dadurch, daß er Innerliches äußerlich macht, d. h. Veränderungen an den Dingen der Außenwelt hervorbringt, die den Stempel seines Geistes tragen und verrathen.“ Darum sagten wir oben, die Natur des Kindes sei Entwicklung auch mittels der Produktion. Sie ist der Schluß- und Prüfstein der jezeitigen Entfaltung. Wie in der leiblichen Sphäre die Wirkung der aufgenommenen Nahrung durch veränderte Gestaltsverhältnisse oder durch Kraftäußerung zu Tage tritt, so muß auch im Erziehungsleben die Produktion des Kindes d. i. die selbstthätige mündliche oder schriftliche Veräußerlichung und Darstellung des Aufgenommenen den Beweis liefern, daß das letztere wirklich in Fleisch und Blut übergegangen ist. Darum legt eine vernünftige Pädagogik auf die Selbstthat des Kindes den größten Werth, darum gilt ihr das Können viel mehr als das Kennen, dadurch allein können willenskräftige Charaktere erzogen werden. Wenn mithin die gesteigerten Forderungen der Gegenwart an die Volksschule bewirken, daß der massenhafte Stoff in zu großer Eile übermittelt und darum die einzig richtige Methode, das Kind das Empfangene produziren zu lassen, vernachlässigt, vielmehr nur die „Anklebemethode“ traktirt wird, so widersprechen diese Forderungen dem anderen Erforderniß, die Natur des Kindes zu schonen, denn das will selbst thun, will selber sich rühren und regen.

Sie können dies aber auch noch nach einer anderen Seite hin thun. — Wenn Produktion Veräußerlichung des innerlich Gewordenen ist, so ergiebt sich daraus folgerichtig der Satz: es kann nicht produziert werden, was nicht vorher innerlich war. Gehen also die Forderungen so weit, daß das Kind etwas produziren soll, was es nicht innerlich hat und haben kann, soll es mit Begriffen arbeiten, wozu ihm die Anschauungen mangeln, soll es Gefühle äußern, die es noch nicht bewegt haben, soll es Urtheile von Dingen abgeben, die außerhalb seiner Fassungskraft liegen, so sind das seiner Natur widerstrebende Forderungen. Dazu gehören alle übertriebenen Ansprüche bezüglich der stylistischen Arbeiten; dazu gehört das Verlangen, mit den Zöglingen der Volksschule allerlei Rede- und Disputirübungen anzustellen u. Wenn derartigen Wünschen nachgegeben wird, so wird die Kindesnatur in ein geistiges P. o. frustesbett gespannt und alles in ihm wird unnatürlich gedehnt und zerrissen. — Die Natur des Kindes ist aber allseitige Entwicklung, also, sofern das Kind als Mensch der leiblichen und geistigen Sphäre angehört, Entwicklung des Körpers und Geistes und innerhalb der geistigen Sphäre, sofern sich das Geistesleben in Erkenntniß, Gefühl und Willen zerlegt, Entwicklung nach allen drei Richtungen hin. Wo also die gesteigerten Ansprüche an die Volksschule bloß die geistige Aus-

bildung auf Kosten der leiblichen ins Auge fassen oder wo sie — innerhalb des Geisteslebens — nur Kultur der Intelligenz bezwecken, Gefühls- und Willensbildung aber bei Seite liegen lassen, überall da treten sie mit der pädagogischen Grundforderung, die Natur des Kindes zu schonen, in Widerspruch, denn dieselbe will nicht einseitig, also verkrüppelt, sondern allseitig, harmonisch entfaltet sein. — Und wenn endlich diese Kindesnatur individuellen Charakter an sich trägt, d. h. Entwicklung innerhalb der individuellen Fähigkeit verlangt, so wird sie auch noch dann verletzt, wenn die gesteigerten Forderungen an alle Individuen in gleichem Maße herantreten.

Wie denn nun? Enthalten beide Forderungen — die Kindesnatur zu schonen und die Bildung zu steigern — wirklich absolute Widersprüche, die nicht gelöst werden können? Steht es so, daß man entweder der Forderung, die Kindesnatur zu schonen, gerecht werden und damit alle weitergehenden Ansprüche bezüglich des Maßes der Bildung streichen oder daß man das Drängen nach erweiterter und umfassenderer Bildung befriedigen und damit unvermeidlich der Kindesnatur Zwang anthun muß? Die Forderungen, die in dem Wesen des die Bildung Empfangenden naturgemäß begründet sind, stehen ja wohl felsfest und lassen sich nie ohne nachtheiligen Einfluß auf das Individuum umstoßen. Wiederum muß aber auch zugestanden werden, daß die Bildungsansforderungen des vorigen Jahrh. nicht mehr ausreichen; es ist wahr: „Bildung ist das köstlichste Gut, der höchste Schatz des Menschen und kann daher in einem Lande nicht genug aufgehäuft werden.“ (Lange.) Es ist wahr: „Dasjenige Volk, das bis in die untersten Schichten hinein die tüchtigste und vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich das mächtigste und glücklichste sein unter den Völkern seiner Zeit: unbesiegbar für seine Nachbarn, beneidet von den Zeitgenossen und ein Vorbild der Nachahmung für sie.“ (Fichte.) Beide Forderungen haben somit ihre Berechtigung und es fällt uns darum die weitere Aufgabe zu, zu untersuchen, auf welche Weise die scheinbaren Gegensätze sich ohne Nachtheil vereinigen lassen.

Dies wird zunächst nur dann möglich sein, wenn bei Stellung der erhöhten Anforderungen an die Volksschule der Begriff und die Aufgabe der letzteren klar ins Auge gefaßt wird.

Die Volksschule ist die Anstalt, durch welche dem Volke Bildung zugeführt, also Volksbildung erzielt werden soll. Sofern demnach die Volksschule es mit der Bildung des gesammten Volks zu thun hat, sofern kann sie auch nur die Aufgabe haben, das zu entwickeln, was allen Volksgliedern gemeinsam ist, das allgemein Menschliche im Individuum, wobei freilich die Höhe der anzustrebenden Entwicklung von dem Maße der individuellen Anlagen abhängig sein und bleiben muß. Da der Mensch seinem Wesen nach sowohl der leiblichen als auch der geistigen Sphäre angehört, so muß die Volksschule beide genugsam ins Auge fassen: die Erziehung darf weder eine einseitig geistige, noch eine einseitig leibliche, sondern sie muß eine allseitige, harmonische, Leib und Geist umfassende sein, darf also die Gymnastik des Körpers durchaus nicht vernachlässigen. Sofern weiter das Leben des Geistes in das Erkenntniß-, Gefühls- und Willensleben sich gliedert, muß auch der Volksschule mit Nothwendigkeit die Aufgabe zufallen, alle drei Seiten im rechten normalen Verhältnis zu einander zu entwickeln. Die Erkenntniß gliedert sich in Selbst-, Welt- und Gotteserkenntniß. Um Selbsterkenntniß zu vermitteln, bedarf es eines anthropologischen und psychologischen Unterrichts, wenn derselbe — namentlich der letzte — immerhin auch nur den bescheidensten Grundriß zu geben hat. Da aber die Selbsterkenntniß nicht bloß das betr. Individuum,